







**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Gertrud Schramacher-Thiensdorf mit dem Bankbuchhalter Otto Gerstowski-Berlin. — Frä. Lina Grabowski mit August Beckmann-Königsberg.  
**Geboren:** Albert Hildebrand-Dirschau 1 S. — Reichsbankaffirer, Hauptmann d. R. Altenburg-Königsberg 1 S.  
**Gestorben:** Kassirer der Kgl. Mühlen a. D. Hermann Kobes-Bromberg, 65 J. — Amtsrath Herm. v. Lenski-Seedranken, 74 J. — Königl. Bauinspektor Adolf Haake-Königsberg. — Frau Amalie Casar, geb. Thal-Seligenfeld, 46 J.

**Elbinger Standes-Amt.**  
 Vom 24. August 1891.  
**Geburten:** Glasermeister Carl Tobien 1 S. — Arbeiter Jacob Kater 1 S. — Seefahrer Wilh. Schillowski 1 S. — Schlosser Heinrich Stegmann 1 S. — Arbeiter Heinrich Kuhn 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Arndt 1 S. — Arbeiter Johann Krickhahn 1 S. — Schlosser Johann Schindowski 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Vorchert 1 S.  
**Aufgebote:** Buchhalter Emil Lemke-Dirschau mit Antonie Kusch-Elbing.  
**Geschließungen:** Schiffsführer Henry Schönfeld-Marienburg mit Caroline Kielau-Elbing.  
**Sterbefälle:** Hospitalist Wilhelm Fischer, 75 J. — Rentier Jacob Penner, 87 J. — Arbeiter Heinrich Kuhn 7 J. — Maurergeselle Gottfried Hube 4 W. — Arbeiter Carl Barwick 12 J.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Hedwig** mit dem Ingenieur Herrn **Christian Bufe** zeigen ergebenst an  
 Elbing, 23. August 1891.  
**R. A. Krumbowski und Frau.**  
 Hedwig Krumbowski,  
 Christian Bufe,  
 Verlobte.

**Todes-Anzeige.**  
 Gestern Morgen 7 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Rentier Jacob Penner** im 88. Lebensjahre.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Elbing, den 24. August 1891.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ritterstraße Nr. 1, nach dem St. Annen-Kirchhofe statt.

**Liedertafel.**  
**Dienstag: Letzte Probe.**  
**Kaufmännischer Verein.**  
 Dienstag, den 25. d. M., 7-1/2 Uhr.  
**Bücherwechsel.**

**Geehrtes Fräulein!**  
 Umwenden erlaubt!  
 Durch den Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein werden Schulen und Familien geprüfte Lehrerinnen und Erzieherinnen nachgewiesen. Anmeldungen erbeten an die **Stellenvermittlung** für Westpreußen, Frä. H. Petry, Danzig, Tobiasgasse 11. Sprechst. täglich von 11-12 Uhr.

**Gewehröl, Bleistiftspitzer, Jagdpatronen**  
 jeder Art in großer Auswahl und dauerhafter Arbeit empfiehlt billigst  
**J. J. H. Kuch,**  
 Büchsenmacher, Elbing.

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelst., Leibschm., Verstopf., Aufgetriebenheit, Stropheln u. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken a Fl. 60 Pf.

**Unsere Gesellschaft**  
 elegantestes illustriertes Witzblatt Deutschlands.  
 Erscheint monatlich 2 mal.  
 Preis p. Quartal Mk. 1.50.  
 Zu beziehen durch alle Postanstalten, sowie durch Expedition, Berlin, Neue Poststr. 23.  
 Probennummer gratis.

**Inseratenzeile nur 50 Pf.** für diese weit verbreitete illustrierte Zeitschrift nimmt unter den constantesten Bedingungen entgegen die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
 Ottensen b. Hamburg.

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten.**  
 Fl. 1,50 Viertel- M. 2,50 jährlich  
 Probenummern in allen Buchhandlungen.

**Trockenen Maschinentorf**  
 in vorzüglicher Qualität a Wille 10 Mt. ab Bruch empfiehlt  
**G. Leistkow-Reuhof.**  
 Bestellungen für Elbing nimmt der Kaufm. Herr **H. Bober** in Empfang.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese mit Firmendruck **1000 v. 2,50-4,50 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.**

Durch den Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein werden Schulen und Familien geprüfte Lehrerinnen und Erzieherinnen nachgewiesen. Anmeldungen erbeten an die **Stellenvermittlung** für Westpreußen, Frä. H. Petry, Danzig, Tobiasgasse 11. Sprechst. täglich von 11-12 Uhr.

**Tüchtige Tischlergesellen**  
 können sofort eintreten bei  
**G. & J. Müller.**  
**Der Eisenbahn-Jahrplan**  
 Sommerausgabe 1891, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Allpr. Ztg.

**Grosse Geld-Lotterie**  
 der **Electrotechn. Ausstellung**  
 Frankfurt a. Main.  
**4170 Geldgewinne**  
 darunter Haupttreffer von  
**100,000 Mark,**  
**50,000 Mark.**  
 Loose à 5 Mark (Porto und Liste 20 Pf. extra.)  
 versendet **Electrotechnische Ausstellung, Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.**

**Das Schönste hier auf Erden und 100,000 Mark**  
 erhält Derjenige, welcher ein interessanteres Werk als den „**Interessantesten Katalog der Welt**“ an uns einendet. Der Letztere ist ein 20farbiges Kunstwerk mit hunderten Bildern und wird discret gegen Einsendung von 50 Pf. als Doppelbrief geschlossen franco versandt.  
 Beide Werke und der Interessanteste Katalog der Welt zusammen statt M. 6,50 für nur M. 5,50 franco gegen Einsendung des Betrages.  
**Die Physiologie der Liebe** von Prof. P. Mantegazza das epochemachendste Werk des Jahrhunderts, welches jeden Leser befriedigen, mit Freude und Glück erfüllen wird. Gegen Einsendung von M. 3,— franco. Gegen Nachn. von M. 3,— unfrankirt. Hochelegant gebunden 4 Mark.  
 Grossartig und effectvoll geschrieben:  
**Amor auf Schleichwegen** Interessante Geschichten aus hohen Kreisen von M. Reymond.  
 Eleg. broch. M. 3,—. Geb. M. 4,—. Wer mit diesem Werk nicht zufrieden ist, erhält sein Geld zurück.  
**L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstrasse 6.**

**Sensationell!**  
**L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstrasse 6.**

**Norddeutscher Lloyd.**  
 Post- und Schnelldampfer  
**BREMEN** nach  
 Newyork Ostasien Südamerika  
 Baltimore Australien La Plata  
 Nähere Auskunft ertheilt:  
**F. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstrasse Nr. 93.**

**Marienburg Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung am 16. September 1891.  
 Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.  
 Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet die Expedition dieser Zeitung.

**Deutsche Colonial-Lotterie.**  
 Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar.  
 Hierzu gebe ich zum amtlichen Preise:  
**Voll-Loose gültig für beide Klassen:**  
 1/1 42 M., 1/2 21 M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 M.  
**Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung:**  
 1/1 21 M., 1/2 10,50 M., 1/5 4,20 M., 1/10 2,10 M.  
**Antheil-Loose für beide Klassen gültig:**  
 1/16 3 M., 1/20 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/40 1,25 M., 1/100 29 M., 1/200 23 M., 1/320 14,50 M., 1/400 12 M. Porto und Liste 1 M.  
 Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt ist, und erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Einganges.  
 Die Hauptverkaufsstelle der deutschen Colonial-Lotterie Berlin W 8, Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Cöln, Rhein, Friedrichstr. 79.  
 Wiederverkäufer werden aller Orten angestellt.

**Honigtuchen.**  
 Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**  
 Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

**Gerechtigkeit**  
 hat das Reichsgericht walten lassen, als es jüngst entschied, daß die Btheiligung bei der **I. Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft** in allen deutschen Staaten gestattet sei. Jeden Monat eine Ziehung, nächste am 1. Sept. cr. **Haupttreffer M. 150000, 120000** u. Jahresbeitrag M. 42.—, 1/4jährlich M. 10,50, monatl. M. 3,50. Statuten versendet: **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**

**Mannesschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX.,  
 Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk:  
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Statuten,  
 Mitgliedskarten,  
 Diplome,  
 Programme,  
 Eintrittskarten,

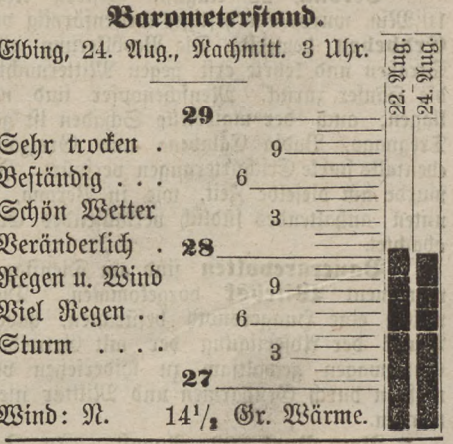
**Für Vereine!**  
 sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von  
**H. Gaartz, Elbing.**

**Alten u. jungen Männern** wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
 Preis Zuzahlung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

Eine fast neue **Wiegenschale** ist billig zu verkaufen **Neuegutstraße 27.**  
**Eine Wohnung**  
 von 3 Zimmern nebst Zubehör, 2 Tr. hoch, zum 1. Oktober zu vermieten **Alter Markt Nr. 48.**

Eine **Wohnung**, Stube, Cabinet, Küche, Wasserl., 3 Tr., f. 40 Thlr. jährl. an kinderl. Leute z. verm. **Alter Markt 66.**  
**Eine kleine Wohnung**  
 in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen **Neustädt. Wallstraße 12.**

Bestellungen auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beiblättern: „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“, „**Hausfreund**“ und „**Landw. Rathgeber**“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.



**Nach Stettin**  
 expedire **D. „Nordstern“** Mittwoch, den 26. August cr., früh, via Königsberg.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 197.

Elbing, den 25. August.

1891.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

18)

Frau von Scherfau war noch nie zuvor auf Unterhaltungen ihrer Dienerschaft eingegangen, heute jedoch fühlte sie die Verpflichtung, es zu thun, um so gut es ging, diese plötzliche Reise zu motiviren.

„Ach leider hat es sich noch ganz zuletzt doch entschieden, daß mein Mann selbst jene unangenehme Sache abmachen muß,“ antwortete sie, so voll tiefer Trauer, daß das neugewonnene Mädchen sie mittheilig anschaute; „ich habe ihn gestern Abend lange noch gebeten, hier zu bleiben, doch er kann es nicht!“

„Frau Baronin sollte mitreisen.“  
Clemence wurde glühendroth, entgegnete dann jedoch sehr bestimmt:

„Ach nein, ich bleibe bei Papa; mein Mann kann mit größerer Ruhe fortreisen — wenn er mich hier in Scherfau weiß.“

„Und Herr Kapitän reist mit dem Herrn Baron?“

„Ja; aber eilen Sie sich, Anna, ich muß ins Wohnzimmer, um das Frühstück zu bereiten.“

Es schien doch nicht alles in Ordnung, so meinte die scharfsichtige Jose, als sie der Baronin den hübschen dunkelrothen Morgenrock übergeworfen und das dazu passende Häubchen aufgesetzt hatte; nur eines stand fest, die jungen Herrschaften lebten unbeschreiblich glücklich in ihrer Ehe. Die gnädige Frau hatte gleich Thränen in den Augen gehabt, als sie von der Reise ihres Mannes gesprochen.

Wit bebenden Knieen ging Clemence nach dem Wohnzimmer, wo sie Alexander zu finden hoffte; daß sein Entschluß derselbe geblieben, hatte sie aus den Worten der Kammerjungfer erfahren, jedenfalls war er jetzt bei dem Vater, um ihm gleichfalls von der so plötzlich geplanten Reise zu sagen.

O, der arme alte Herr! Wie würde er es aufnehmen? Alexander war ja seine rechte Hand in der Wirtschaft, er besorgte alles in seinem Sinne und nun wollte er ihn allein lassen.

Seufzend wandte sich Clemence dem brodeln-

den Wasserkessel zu. „Um Deinetwillen,“ sumimte derselbe. „Um Deinetwillen,“ tickte die Uhr von der Wand.

Überall die mahnenden Stimmen, überall die folternden Gewissensbisse!

Mit zitternden Händen brühte die junge Frau den Thee über und horchte dabei angestrengt auf jeden Schritt; kam er denn noch immer nicht? Wollte er ein letztes Zusammensein mit ihr vermeiden? Nein, jetzt hörte sie draußen seine Stimme, jetzt erscholl sein Tritt auf den Cocosmatten im Flure, die Thür ging auf und er trat ins Zimmer; ach, wie bleich und elend sah er aus! Welch ein weher Blick seiner dunklen Augen streifte die junge Frau, welche ihm besangen, schuldbewußt entgegentrat.

„Guten Morgen, Clemence, wie hast Du geschlafen?“ fragte er, innig ihr die Hand haltend. „Du siehst bleich aus, mein armes Kind, ich war gewiß gestern Abend zu ungestüm.“

Seine Güte erschütterte sie mehr, als Verachtung oder Zorn es im Stande gewesen wären, hastig schüttelte sie den Kopf und antwortete: „O nein, lieber Alexander, mich hat nur schwerste Reue gequält — und der ernste Wunsch, alles wieder gut zu machen.“

„Mein Diebling,“ sagte er gerührt, „ich danke Dir für die Worte. Laß uns die kurze Zeit, bis Papa kommt, übernützen, um mit einander alles zu besprechen, wie es — Eheleuten gehört.“

„Was hat Papa — zu Deinem Entschlusse gesagt?“

Eine Wolke überflog die ernstesten Züge des Barons, er seufzte schwer bei der Frage, beantwortete sie jedoch sogleich: „Es war natürlich sehr überrascht und erregt darüber und wollte wissen, welche Gründe mich dazu veranlassen. Ich gab ihm mein Ehrenwort, von Kapstadt aus die volle Wahrheit zu schreiben —“

Clemence preßte die Hand vor die Augen, eine heiße Thräne rann über ihre Wange und sie murmelte schmerzlich: „Um meinetwillen, armer Alexander, mußt Du alles leiden.“

Er dachte im Herzen, wie doch all' dies nichts bedeute gegen den grausamen Schmerz jenes Augenblickes gestern Abend, da er sein heißgeliebtes Weib in den Armen des Bruders erblickt, doch er schwieg darüber und fuhr nach einer Weile ruhig fort: „Nun kommt ein Punkt, mein theures Kind, den ich Dir besonders ans Herz lege, weil er mir sehr wichtig ist. Pflege meinen geliebten Vater wie Deinen eigenen,

sieh ihm alles, was Du kannst, an den Augen ab, denn ohne Dich ist er ganz einsam."

„Bittend reichte er ihr seine eiskalte Hand und sie legte mit einem offenen Blicke die ihre hinein.“

„So wahr mir Gott helfe, Alexander, ich will an ihm zu sühnen versuchen, was ich an Dir — gesündigt.“

„Sprich nicht so, Clemence; laß mich Dir danken, daß Du mich so glücklich gemacht! Wenn es auch nur kurze Zeit war, so kann ich doch jetzt am — Wendepunkt meines Lebens der Wahrheit gemäß bekennen: ich habe das Glück genossen.“

„O, Alexander — ich habe nie etwas dazu gethan — Dich zu beglücken!“

„Doch, Clemence; Deine kindliche Fröhlichkeit, Dein sonniger Blick und das silberhelle Lachen haben mir wohlgethan. Sieh, ich fühlte mich so einsam — bis ich Dich sah! Doch das ist alles vorüber; zürne mir nicht, daß ich es noch einmal erwähnte; ich werde es nie vergessen!“

„Und ich will beten — damit der Allmächtige mir vergelte!“

„Noch eins, Clemence, Du darfst niemals dem Vater sagen, was mich von hinnen trieb! Gib mir Deine Hand darauf, daß er es nie erfährt!“

„O, Du edler, treuer Mann,“ schluchzte sie fassungslos, „wie Du um mich sorgst, keine Mutter kann umsichtiger sein, als Du mitten in Deinem Jammer. Nein, ich werde das Dir nie versprechen — nie! Papa soll mich richten, er soll erfahren, wie jene Leidenschaft mich erfaßte und erfüllte, wie ich sie zunehmen fühlte und mich ihr überließ — und wie ich endlich den besten, liebevollsten Gatten — betrog! O, ich Elende!“

„Clemence,“ mahnte Alexander ernst, beinahe streng, „ich habe als Dein Mann das Recht, Gehorsam zu fordern — und ich thue es heute zum ersten — und letzten Male. Ich verlange ganz entschieden Dein Wort und Handschlag, dem Papa nie zu sagen, daß Du Hasso liebtest und daß ich darum ging. Eine Baronin von Scherfau wird niemals wortbrüchig, hörst Du, Kind?“

„Ich höre,“ hauchte sie tonlos.

„Nun denn — so erfülle meine Bitte. Sei dem Vater eine zärtliche Tochter, eine echte Edelfrau für das Gut und, wenn Du es vermagst, denke ohne Groll an mich, dessen Egoismus allein Dich elend machte.“

Treu und innig hielt er die kleine Hand in der seinen, schaute tief in die blauen, großen Augen, welche er so unsäglich geliebt — und wandte sich dann ab, als von draußen Schritte näher kamen. Es war der alte Freiherr, und kaum hatte sich hinter ihm die Thüre geschlossen, da wandte er sich erregt an Clemence: „Mein Liebes Kind, was soll das heißen? Wie kommt Alexander auf den absurden Gedanken, fortzu-

reisen, von dem er noch gestern keine Silbe äußerte? Habt Ihr Euch verunetigt?“

„Nein, Papa,“ antwortete Alexander statt seiner Frau innig und trat zu derselben, den Arm um ihre Schultern legend, „wir scheiden in treuer Freundschaft und — ich werde meiner Clemence nie die glücklichen Stunden vergessen, die ich durch sie erlebte.“

„Alexander,“ flehte das junge Weib angstvoll, „sprich nicht so, als ob — Du nie wiederkehren wolltest.“

„Unser Leben steht immerdar in Gottes Hand, mein Lieb,“ sagte er feierlich, „wenn ich die Sache, welche mich hinaustreibt, glücklich zu Ende geführt, dann — kehre ich vielleicht heim. Bis dahin behüte Euch Gott, meine Lieben! Vater, ich lege Dir Clemence an's Herz, liebe und hege sie wie Dein eigen Fleisch und Blut — um meinetwillen.“

Der alte Herr brettete ergriffen seine beiden Arme aus und nahm die Weinende ans Herz. „Mein Sohn“, entgegnete er, liebevoll die blonden Flechten streichelnd, „das hätte ich auch ohne Deine Bitte als meine theuerste, liebste Pflicht erkannt, dies liebe Wesen auf den Händen zu tragen. Nicht wahr, Clemence, wir wollen mit und für einander leben, unsere Blumen ziehen, Pferde und Hunde halten und für alles unter Gottes schönem Himmel ein wachames Auge und warmes Herz haben. Wir werden uns gut vertragen in der Einsamkeit, nicht wahr, mein Töchterchen?“

„Ja, Papa,“ hauchte sie, während noch immer heiße Thränen ihre Augen blendeten, „es ist so traurig — wenn er geht — ich möchte viel lieber todt unter der Erde liegen!“

„Aber nun müssen wir frühstücken,“ mahnte Baron Alexander, „Clemences frisch bereiteter Thee wird sonst kalt, auch die Eier. Wo ist Hasso? Kommt er nicht herunter?“

„Ich habe ihn noch nicht gesehen,“ antwortete der alte Herr, „à propos, weiß er, daß Du mit ihm reisen willst? Er schien gestern ebenfalls wieder recht verstimmt.“

„Er weiß es noch nicht. Ich werde nach dem Frühstück mit ihm reden.“

Clemence ward kreidebleich bei diesen Worten ihres Gatten, die Tasse in ihrer Hand hefteig, der Athem drohte ihr zu versagen; sie würden sich aussprechen und Alexander vielleicht von Hasso beleidigt werden! O, warum hatten sie beide jene unselige Leidenschaft nicht erstickt im Keime, warum spielten sie mit dem Feuer, bis die Flammen über ihnen zusammenschlugen.

„Wenn Du erlaubst, Papa,“ sagte Alexander, der äußerlich ziemlich ruhig war, „so gehe ich hinauf zu Hasso, die Zeit drängt.“

Als er gegangen, schüttelte der alte Freiherr bekümmert das Haupt: „Ein sonderbarer Charakter ist doch Alexander von jeher gewesen! Ich glaubte, die Heirath mit Dir werde ihm die Schrullen verschonen, aber nein! Nachdem Ihr kaum ein halbes Jahr verheirathet seid,

treibt ihn seine Unruhe hinaus in die weite Welt — ohne jeden Grund. Es liegt etwas Düsteres, wenig Anziehendes in seinem ganzen Wesen, ganz das Gegentheil von Hasso —

„Diesmal ist jedoch Hasso auch still.“

„Im, den Jungen quält irgend eine Unannehmlichkeit, entweder dienstliche Differenzen oder eine Liebeslei, aber früher hättest Du ihn sehen sollen, da war er freilich anders. Ein stotter eleganter Offizier, der, sobald er sich in seiner Martneuniform sehen ließ, alle Herzen im Sturme gewann.“

Clemences Herz pochte heftig. Der Schwiegervater hätte kaum nöthig gehabt, seinen jüngeren Sohn und Liebling so enthusiastisch zu schildern, sie wußte ja nur zu gut, wie sein flammender Blick sich in die Seelen zu senken vermöge — um nie wieder vergessen werden zu können; aber das Urtheil über ihren Gatten schien ein hartes, ungerechtes.

„Schilt Alexander nicht, Papa,“ bat sie weich, „er ist ein treuer, braver Mensch, der wohl verdiente im Leben recht, recht glücklich zu sein.“

„O, Kind, Du hast ein weiches, gutes Herz! Kein Murren ist darin, keine Klage, trotzdem er Dich verläßt, um in der Ferne Zerstreuung zu suchen. Ich glaube, er neigt zur Schwermuth.“

Es war eine marternde Pein für die junge Frau, nicht den Verantworte entschuldigen und durch ihre eigene Schuld rechtfertigen zu können, aber sie durfte ihr Wort nicht brechen, eine Scherzau hielt dasselbe als Ehrensache.

„Er wird gewiß oftmals schreiben, Papa,“ sagte sie unsicher, „erlaube, daß ich Herrmann beim Packen seiner Sachen helfe.“

Ein schneller Entschluß schoß durch ihren Sinn, sie eilte hinüber in ihr Zimmer, nahm eines der eleganten, goldberänderten Billets zur Hand und schrieb mit zitternder Hand:

„Wenn Du dies liest, lieber Alexander, bis Du schon weit von mir fort und wirst hoffentlich nicht zürnen, daß ich noch einmal wage, Dich anzusehen: Vergieb mir! Siehe, ich war ein thörichtes Kind, welches noch nicht ahnte, wie verhängnißvoll jene Begegnung mit Hasso mir werden sollte. Du sprachst so gütig und voll warmer Bewunderung zu mir, die von der Mutter nur herbe, tadelnde Worte gewöhnt war, daß ich bei Deiner Werbung nur daran dachte, wie köstlich es sein müßte, ohne Schelten und Tadel zu leben. Vergieb mir, Alexander, schreibe mir bald, daß Du es thun willst und gedenke inzwischen ohne Groll an

Clemence.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die Gemahlin des Großfürsten. Am 23. Oktober 1715 verbreitete sich in St. Petersburg die Kunde, die ihrer Sanftmuth

wegen vom Volke geliebte Großfürstin Charlotte, die Gemahlin des Thronfolgers Alexis und geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, sei plötzlich gestorben. Finstere Gerüchte begleiteten diese Kunde und drangen in alle Schichten der Gesellschaft ein. Man erzählte sich, der einzige Sohn Peters des Großen habe wieder einen rohen, bestialischen Anfall gehabt und in ihm seine Gemahlin auf das Schändlichste gemißhandelt und mit Füßen getreten, so daß der Tod der zarten und sanften Prinzessin erfolgt sei. Der Zar befand sich auf einer seiner großen Reisen im Auslande, und der Thronfolger konnte so ohne Furcht vor dem strengen Vater sich seinen brutalen, thierischen und wahnsinnigen Ausbrüchen der wildesten und unbegründeten Wuth hingeben. Das war in der That geschehen. (Sein Prozeß läßt darüber keinen Zweifel; der Vater klagte ihn deshalb an.) Als der Großfürst Alexis die Beklagen der gesammten Dienerschaft um den Tod der geliebten Herrin vernahm, warf er sich auf ein Roß und verließ St. Petersburg mit dem jubelnden Rufe: „Ich bin frei, ich bin frei!“ Er hatte keine Ahnung, daß seine wahnsinnige Tollheit ihm nach drei Jahren die Verurtheilung zum Tode bringen werde, indem sein Vater selbst als sein Kläger auftrat. Als die Kunde sich in dem Palaste verbreitete, die Großfürstin ringe mit dem Tode, eilte die Gräfin Aurora von Königsmark in die Gemächer der Leidenden. Die kluge, geistreiche Frau, die Mutter des später berühmten Marschalls von Sachsen, durchschaute bis in die kleinsten Einzelheiten, was geschehen war, und fand den einzig möglichen Weg zur Rettung. Sie gewann die Damen und den Arzt und ließ sie auf das Kreuz schwören, nichts von der Flucht der Großfürstin, welche allein ihr Leben retten könne, jemals verlauten zu lassen, dann zeigte sie dem Thronfolger selbst den Tod seiner Gattin an. „Ganz recht,“ lautete die Antwort des Unmenschen, „laß sie nur schnell und ohne alle Umstände in der Stille begraben.“ Das geschah am 26. Oktober, während Kurlere den Tod der Prinzessin allen Höfen und dem Zaren anzeigten. In tiefer Stille ging Charlotte ihrer Genesung entgegen, dann floh sie, von der Gräfin mit Allem, was zur Flucht nöthig war, versehen, als eine russische Bürgerfrau in Begleitung eines alten deutschen Bedienten, der sich für ihren Vater ausgab. Die Bedientin der Großfürstin, die sich nirgends vor Alexis sicher glaubte, ging über Paris nach Louisiana, wo sie in Verborgenheit das Ende ihres Lebens hinzubringen hoffte. Unter der Befahrung dieser französischen Kolonie befand sich aber ein Offizier, der in Rußland gelebt hatte. Derselbe erkannte in dem falschen Vater der Fremden den deutschen Bedienten, in ihr die Fürstin und bot ihr seine Dienste an, so wahr er Dauband heiße. Charlotte war erschreckt und flehte ihn um Verschwiegenheit an, die er ihr auch gelobte. Im Jahre 1718 war Dauband auch der erste,

ter ihr die Kunde von der Hinrichtung ihres Gemahls brachte, was sie jedoch nicht veranlassen konnte, aus dem Dunkel herauszutreten. Sie verlangte von ihm ferneres Schweigen, was der junge Offizier ihr auch gelobte. Das Geheimniß näherte die Weiden, und als der Tod den falschen Vater ihr raubte, fand Charlotte in ihrem jungen Vertrauten einen zweiten Gatten, der sie auf Händen trug und dem sie nach Jahresfrist ein Töchterchen schenkte. Zehn Jahre des Glückes verstrichen in stiller Zurückgezogenheit, als ein Gewächß im Ohr Dauband's die Gatten nach Frankreich führte, da sich in der Kolonie kein so geschickter Operateur fand, um die Kur zu unternehmen. Nach Beendigung derselben in Paris erhielt der geheilte Offizier eine Stelle bei der französisch-ostindischen Compagnie. Ehe die Gatten abreisten, sollte aber Charlotte erkannt werden. Der Marschall von Sachsen suchte sie auf, was die einstige Großfürstin nur noch mehr antrieb, ihre Abreise nach der Insel Bourbon (jetzt Reunion) zu beeilen. Nun begab sich der Marschall sogleich zu Ludwig XV. und stattete über Charlotte Bericht ab. Dem zufolge befahl der König dem Marineminister Machault, einen Befehl an den Gouverneur von Isle de Bourbon abgehen zu lassen, der Familie Dauband in jeder Weise mit der größten Achtung zu bezeugen. Dann schrieb er selbst an die Königin von Böhmen und Ungarn, Maria Theresia, wo ihre Tante lebe. Die Antwort Maria Theresias ist völlig charakteristisch; sie ladet Charlotte in liebevollen Ausdrücken zu sich ein, doch solle sie zuvor sich von ihrem Gatten und ihrem Kinde trennen. Die einstmalige Großfürstin wies das Anerbieten zurück; sie blieb bis 1742 die treueste Gattin. In diesem Jahre starb Dauband, und seine Tochter folgte ihm nach dreizehn Monaten. Jetzt kehrte Charlotte nach Frankreich zurück, um den Rest ihres Lebens in einem Kloster zu verbringen, und hier ließ ihr Maria Theresia eine Pension von zwanzigtausend Francs bieten, welche sie in Brüssel verzehren sollte. Wahrscheinlich folgte sie der Weisung und nahm das Anerbieten an. Im Jahre 1763 lebte sie aber in der Nähe von Paris, in Vitry. Sie besaß drei alte, ergebene Diener, unter ihnen einen Neger aus Louisiana, und führte als eine verwitwete Frau v. Molbas eine behagliche Existenz. Den Namen ihres Gemahls hatte sie abgelegt, weil derselbe sie nicht mehr verbarg. Hier sprach der Herzog von St. Simon die 78jährige Greisin. Wann Charlotte gestorben, ist unbekannt.

— **Selbstmordversuch durch Hunger.** Die russische Zeitschrift „Wasch“ theilt als „medizinisch interessant“ folgenden Fall mit: Eine 35jährige Arbeiterin der Zigarrenfabrik Saatchi u. Maugub, welche bei 14stündiger täglicher Arbeit etwa 30 bis 40 Kr. verdiente, wurde schließlich in Folge der Anstrengungen und Entbehrungen krank. Nach ihrer Wiederherstellung und Entlassung aus dem Kranken-

hause wurde sie, da ihr Paß abgelaufen war, ausgewiesen. In ihrer Heimath suchte sie vergebens nach Arbeit und hungerte während dessen. Da sie nicht betteln wollte, so faßte sie den Entschluß, zu sterben. Ihre religiösen Ueberzeugungen verboten ihr jedoch, Hand an sich zu legen, und so glaubte sie durch Passivität den ihr durch das Schicksal offenbar bestimmten Hungertod erleiden zu müssen. Sie ging in den Wald, legte sich in einer verfallenen Hütte hin und erwartete den Tod. Sechszwanzig Tage lag sie da selbst, bis sie zufällig ein Bauer entdeckte. Sie stöhnte noch ganz leise und war bei vollem Bewußtsein. Der Puls war nicht fühlbar, die Herzthöne kaum wahrnehmbar. Der im Zustande höchster Abmagerung befindliche Körper war von Insekten bedeckt und zerfressen. Die Kranke gab später an, daß sie während aller 26 Tage dem Wtnde und Wetter ausgesetzt gewesen und weder Nahrung noch einen Tropfen Wasser zu sich genommen hatte. (?) Sie wurde in's Krankenhaus gebracht; nach drei Wochen war sie gänzlich hergestellt und wurde entlassen. Von irgend welchen Maßnahmen zur Schüzung derselben vor weiteren „medizinisch interessanten Experimenten“ wird aber nichts erwähnt.

## Seiteres.

\* [Nach langer Pause.] Richter: „Sie haben erst vor Kurzem zwölf Jahre verbüßt, und nun sitzen Sie schon wieder auf der Anklagebank!“ Angeklagter: „Schon wieder? Ich meine, wenn man zwölf Jahre lang nicht mehr uff ihr gefessen hat, det wäre doch 'ne schöne Zeit.“

\* [Aus der Instruktionsstunde.] Unteroffizier (der einem Soldaten eine Frage vorgelegt hat, der dieselbe zaghaft und stotternd zu beantworten sucht): „Nun, so sprechen Sie doch frei von der Leber weg . . . Wozu haben Sie denn sonst Ihre Leber?“

\* [Faule Ausrede.] Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Kläger, der sich doch nicht im Geringsten verteidigte, so lange zu schlagen, bis fremde Leute Sie gewaltsam trennten?“ — Angeklagter: „Ja, sehen's, Herr Gerichtshof, grad' döß hat mi verführt — i hab' all's denkt: Na, na, kann denn der gar nicht g'nug kriegen?“

\* [Eine Militärmusik] giebt ein Konzert und spielt im Laufe des Abends eine wenig bekannte Ouvertüre, welche starken Beifall findet. Ein Herr tritt zu einem Stabs-trompeter und fragt: „Was für ein Stück haben Sie soeben gespielt?“ Der Trompeter wirft einen Blick auf's Programm und antwortet prompt: „Nummer neun.“